

Titel dieser Sammlung hält, was er verspricht: Jahn-Reinkes Gedichte, von den Dreizeilern bis zum vier Seiten umspannenden "Casanova," vermitteln den Eindruck von Hoffnung, Wiederkehr, Farbe und Licht.

Von Kriegserlebnissen und Nachrufen, über das Mensch-Sein und die Verbundenheit mit der Natur, bis hin zum Altern und "Zuletzt" schreibt Jahn-Reinke mit einer nicht-weichenwollenden Zuversicht. In seinem Nachwort sagt Armin Müller, daß sich in diesen Gedichten ein Begriff einstelle, der in den letzten Jahren aus dem Gebrauch gekommen sei: Demut. Unterwürfigkeit also? Nein! Diese Gedichte sind voller Zuversicht, basieren auf einem steten Glauben, auf einer Hingabe an das Leben und rufen auf zu Mut und Hoffnung.

Sie beschwören Erinnerungen herauf: an Nürnberg und die Fränkische Schweiz; an den Krieg; an fast vergessene Worte, die nun wie Samenkeime wieder aufsprießen; an die Jahreszeiten und deren Farbenpracht (von "schimmernd weißem Schnee," dem die "Knospenknoten schwarz und klar" den Farbeffekt verleihen).

Und von Hoffnung erzählen diese Gedichte: von schwarzem Gezweig, das zum "Gitter aus lebender Hoffnung" wird; von Kindern, die mit "verschwenderisch verschenktem Lächeln" auch sich selbst verschenken; von Briefen, die Boten der Vergangenheit für die Nachwelt sind; und von Augen, die die Welt erkunden und verschenken können.

Jahn-Reinkes Gedichte-Band wird keine Begeisterungsausbrüche hervorrufen--die Sprache ist einfach und strahlt eine natürliche Unkompliziertheit aus. Jahn-Reinke schreibt mit der Sicherheit der Lebenserfahrenen und vom Schicksal Geprüften und ruft auf zu Mut, Zuversicht und Ausdauer. Es ist ein leises Anpochen, kein vehementes Klopfen; ein flackernder Kerzenschein, kein grelles Licht, womit sie den Leser zu stillem Nachdenken ruft. Ihre Gedichte sind Lichtzeichen, die Erinnerung und Hoffnung erwecken.

In ihrem Gedicht "Zuletzt" schreibt sie:

Gehen? Ja,
aber es müßte irgendwo
am Weg
ein Blühen bleiben,
das man ausgestreut hat
und ein Wort
eingeritzt,
das still stehen läßt
für einen Augenblick,
um Atem zu holen
und wenn einer aufschaut **und denkt**,
es ist heller geworden,
so müßte
man mit-
gemeint sein.

Wer ihre Gedichte liest, wird **diese Helle--diese Lichtzeichen--** erkennen und verstehen.

Christa I. Hungate
East Tennessee State University

Janka, Walther. *Schwierigkeiten mit der Wahrheit*. Reinbek: Rowohlt 1989. (= rororo aktuell, 12731) DM 10.

Wer hätte vor drei, vier Monaten je geglaubt, daß es so etwas in absehbarer Zukunft geben würde: Ein Berlin ohne Mauer und Grenzsperren? Verbrüderungsszenen am Todesstreifen zwischen Niedersachsen und Bayern? Trabikolonnen auf der Kriechspur westdeutscher Autobahnen? Bonner Politiker aller Couleur, die auf Wahlkampfturnee durch Sachsen fahren und kaum mehr verschlüsselt von einem großdeutschen Reich und einem 80-Milliarden-Mark-Wirtschaftswunder träumen? Wirtschaftsbosse

und Banker, die ohne Scham und Zaudern aus dem ökonomischen, politischen und moralischen Schlußverkauf der sogenannten DDR ihre Profitmarge errechnen?

Das Wechselbad von guten und schlimmen Nachrichten aus jenen zwei Deutschlands, die beinahe ein halbes Jahrhundert damit gelebt hatten, cum oder sine Wirtschaftswunder die Rolle von treuen Dienern ihrer Herren in West und Ost zu spielen, nimmt kein Ende. Eher undeutsch wirken die spontanen Volks- und Straßenfeste in Berlin, die plötzlichen Gesten der Hilfsbereitschaft, mit denen man auf der grass-roots-Ebene von Flensburg bis Fürstfeldbruck den erstaunten Brüdern und Schwestern aus der offensichtlich nicht mehr sowjetisch besetzten Zone Haus, Tor und Betten öffnet. Dem gegenüber stehen--deutsch, allzu deutsch?--die Schatten einer längst versunkenen geglaubten Zeit, in der man von der Etsch bis an den Belt auf der Suche nach einer nationalen Identität statt auf die eigenen historischen Missetaten lieber auf schlechte Friedensverträge, Gebietsabtrennungen und verlorene Großmachtträume verwies.

Walter Jankas Buch, das mitten in diesen aufregenden und beunruhigenden Zeiten vom Rowohlt Verlag hastig auf den Markt geworfen wird, wirkt angesichts der beispiellosen Entwicklung, die uns alle, Politiker, Publizisten, Schriftsteller, Hochschullehrer abgehängt hat, eher klein und unbedeutend. Denn warum sollte uns, die wir überrollt von der Lawine der Geschichte mit Mühe einen Ast zu packen suchen, der uns hinter den Ereignissen herziehen vermag, der Schnee vom letzten sozialistischen Winter interessieren? Ich jedenfalls finde die Nacherzählung der ja ohnehin weitgehendst bekannten Ereignisse von 1956 im Moment weniger bewegend als die Nachricht, daß die letzte intakte Führungsmannschaft der SED als Verbrecher vor Gericht gezerzt wird (von wem eigentlich?) und daß zugleich Systemgegner von gestern wie Christa Wolf und Stefen Heym wegen ihres Eintretens für die Souveränität der DDR ("Stell dir vor, es ist Sozialismus und keiner geht weg") als unverbesserliche Kommunisten beschimpft werden.

Nun tut all das der moralischen Integrität von Jankas privater Abrechnung mit den Großen und nicht so Großen jener versunkenen, versinkenden Welt von gestern keinen Abbruch. Daß Jankas Verurteilung im Juli 1957 wegen Landesverrat nicht rechtens war, wer außer ein paar unverbesserlichen SED-Bonzen würde es noch bezweifeln? Bekannt ist, nicht erst seit den *Schwierigkeiten mit der Wahrheit*, daß sich so manche(r) illustre Kulturschaffende der DDR damals nach dem XX. Parteitag und den Ereignissen in Ungarn schofel benommen hatte--sei es aus Angst vor Repressalien, aus Opportunismus oder weil er/sie sich noch nicht gründlich genug vom Stalinismus gesäubert hatte. Und sicher wird es niemand dem Altkommunisten Janka nachtragen wollen, daß er vor 1956 als Leiter des wichtigsten DDR-Verlages ja wohl auch sein Scherflein zu Verboten und Zensur im realen sozialistischen Kulturbetrieb beigetragen haben dürfte.

Der Rest ist simpel. Teil 1 von Jankas Buch, "Der Minister" überschrieben, berichtet in ich-Form davon, wie Johannes R. Becher, Anna Seghers und andere den Autor dazu anstifteten, Georg Lukacs aus den Händen der Aufständischen in Ungarn zu retten. (Übrigens warum eigentlich, war doch Lukacs, dem die DDR ein Gutteil ihrer Theorie vom sozialistischen Realismus verdankte, inzwischen längst zum Minister in der Regierung Imre Nagy avanciert?) Teil 2, in er-Form abgefaßt, ist den häßlichen Umständen von Jankas Verhaftung gewidmet; Teil 3, "Der Prozeß," erzählt ebenfalls in der 3. Person von den nicht minder häßlichen Verhältnissen im Gerichtssaal und in den Haftanstalten der DDR, einschließlich der entsprechenden Seitenhiebe auf die Zeugen Paul Merker und Wolfgang Harich.

So weit so klar und vorhersehbar. Problematisch wird Jankas

Abrechnung erst durch das Timing und die Umstände ihrer Publikation. Denn was hier ohne besonderen literarischen Anspruch hingeschrieben ist und hastig auf den Markt kommt, könnte von den kleinen und mittelgroßen Wendehälsen in Jankas eigenem Land leicht zu einer bequemen Schuldabwälzung auf die Toten bzw. die Oberen verführen, wo man doch--wie schon einmal, 1945--in diesem Deutschland besser damit bedient wäre, sich zuerst an die eigene Nase zu fassen. Ein wenig zu vorsichtig-sachlich, um nicht zu sagen: unkritisch, wirkt das Nachwort von Michael Rohrwasser, der vor Jahr und Tag Gescheites über saubere Mädel und starke Genossen in der proletarisch-revolutionären Literatur zu Papier gebracht hatte. Und schlichtweg unakzeptabel wäre es, wenn sich die Vermutung bewahrheiten würde, daß eine Bonner Behörde offensichtlich mit Blick auf Deutschland-einig-Vaterland Jankas Erinnerungen wie eine Reklameschrift als Postwurfsendung weltweit an Germanisten frei Haus liefert.

Richard von Weizsäcker, der im Gegensatz zu vielen anderen in diesem deutschen Winter, dem es irgendwie an Stil und Größe fehlt, um zu einem echten politischen Frühling zu werden, einen kühlen Kopf bewahrt, hat gewarnt davor, sich "mit kleinen Siegesfeiern des westlichen Lebensmodells (zu) begnügen." Denn mit der Rolle des Sozialismus als Korrektiv für die "Auswüchse des lernfähigen Kapitalismus" sei es "erst dann zu Ende, wenn es endgültig nichts mehr zu kritisieren und zu korrigieren gäbe. Wer aber will das im Ernst behaupten?"

Ob man in Bonn und Leipzig aus Schadenfreude oder in Eile wohl überlesen hat, daß auch, daß selbst Walter Janka ausdrücklich und mehrfach in seinem Buch statt auf "der Rücknahme der sozialistischen Verhältnisse" auf deren "Festigung und Vermenschlichung" besteht?

Alexander Stephan
University of Florida

Johnson, Susan M. *The Works of Jurek Becker: A Thematic Analysis*. New York: Peter Lang, 1988. 214 pp.

In the introductory chapter of her study, Susan M. Johnson notes that there has been "only a small amount of scholarly literature devoted to Becker's prose." As she points out, except for Jakob der Lügner and, to a lesser extent, *Irreführung der Behörden*, most of the discussion of Becker's writing has been in the form of reviews. To fill this gap in scholarship, Johnson presents us with her comparative analysis of Becker's six novels and single collection of short stories.

At the beginning of her study, Johnson expresses her hope that her book may "shed light on Becker as a man, on literature in the German Democratic Republic, and on problems inherent in political literature and exile." To accomplish this task, she analyzes six themes of Becker's works: captivity, survival, deception, resistance, storytelling and apathy. A final chapter examines Becker's status as an exile writer.

In selecting these themes Johnson demonstrates insight into the ideas prevalent throughout Becker's works, and in their analysis she captures many of the nuances of Becker's writing, demonstrating the necessary ability to read between the lines in her interpretations. Her chapter on resistance is an excellent example of just such a reading. As Johnson points out, Becker thematizes resistance through both its presence and its absence. The author discusses both the acts of resistance and the occasions on which the characters fail to resist the oppressive societies in which they live. She then analyzes what such actions tell the reader about the characters' move toward physical and intellectual freedom. Her arguments here, as in the rest of the analysis, are firmly grounded in passages from Becker's texts.

Johnson's book, however, is not without its problems. The most

apparent of these are the numerous stylistic errors. Spelling, typing and grammatical mistakes are all too frequent, with as many as four on a single page. Even the title of one of Becker's novels is misspelled in the bibliography. Whether these errors can be blamed on Johnson or her publisher is debatable, but in any case, they point to a sense of urgency to transform the dissertation, on which this study is based, into a book. This urgency is underlined by Johnson's reference to her work both as "this book" and "this dissertation." The transformation from dissertation to book is also evident in the occasionally awkward references in the introduction to Becker's most recent novel, *Bronsteins Kinder*, which Johnson seems to have added in order to make her work more current.

Despite occasional awkwardness at the beginning of her book, Johnson's discussion of *Bronsteins Kinder* in the last chapter contributes to a better overall understanding of Becker's work. In this chapter she compares Becker's later works, written in the West, with those written in the East to show how Becker's exile from the GDR has not significantly affected the themes of his writing and thus has not transformed him into an "exile writer" in the traditional sense of the term.

Somewhat more disturbing than the problems mentioned above are the occasional factual errors in Johnson's reading of Becker's texts. When Aron Blank in *Der Boxer* "hides from the chaos in the streets [of East Berlin] and sneaks his family away from potential danger for a summer vacation on the sea," Johnson attributes this to the construction of the Berlin Wall. The novel, however, makes it clear that Aron is reacting to the workers' uprisings of June 17, 1953, years before the Wall was built. Though such mistakes may seem unimportant to the overall scope of the work, they mean that readers not thoroughly familiar with Becker's work would do well to check up on the facts in the original texts.

Johnson achieves her goal of shedding light on Becker as a man, and thereby establishes a firmer basis for the future readings of his works. She makes good use of correspondence and interviews with Becker to clarify several uncertainties about the author, among them his place in the tradition of Jewish storytelling and the effects that storytelling have had on Becker's prose.

Johnson's third goal of providing readers with a better understanding of GDR literature meets with slightly less success. Her portrayal of the East German literary landscape is sketchy at best and consists mainly of fleeting references to literary movements decreed by the SED and of mention of the expatriation of Wolf Biermann. Her argument that Becker should not be viewed as an exile writer because of his return to GDR themes in his most recent works seems to place him in the tradition of GDR authors, but Johnson discusses very few other East German writers in any detail. Like many other Western critics, Johnson also downplays the place of history in Becker's novels, although an analysis of the role of history in works such as *Der Boxer* and *Bronsteins Kinder* might have added to her discussion of several of Becker's themes.

Overall, Johnson's book makes valuable contributions to scholarly work on Jurek Becker. In spite of its problems, it is sure to provide the critical reader with new information and insights on Becker and his writing.

Gregory Baer
Washington University

Kozik, Christa. *Tausendundzweite Nacht: Gedichte*. Berlin: Verlag Neues Leben, 1988. 134 pp.

I received *Tausendundzweite Nacht* by Christa Kozik in the mail, just as the newspapers were carrying spectacular reports of the Berlin Wall coming down. The book helped me to retain some perspective on the GDR during those turbulent weeks, since it reminded me that there are patterns of everyday life and thought